

Nominierungen Juliane Bartel Medienpreis 2014

Hörfunk (HF)

Nr. 5 „Das Gas, der Freitod und der Nobelpreis“

von Gerit von Leitner

SRF 2, 55 min.

Am 2. Mai 1915 erschießt sich die Chemikerin Clara Immerwahr, die mit ihrem Dokortitel zu den Vorreiterinnen in der naturwissenschaftlichen Forschung zählte, im Garten ihres Hauses in Berlin. Sie setzt damit ein Zeichen des Protestes gegen ihren Mann, den Chemiker Fritz Haber, der unter anderem das im 1. Weltkrieg erstmals zum Einsatz kommende Giftgas mitentwickelt hat und später mit dem Nobelpreis geehrt wird.

Die Selbsttötung der Clara Immerwahr und die damit verbundene Familiengeschichte beschäftigt auch die Folgegenerationen der weit verzweigten Familie. In Erinnerung an die Juden-Pogrome von 1938 treffen sich die Nachfahren 2012 in Wroclaw, dem ehemaligen Breslau. Sie gehen der Frage nach, wieso Fritz als Genius und Clara als Verrückte dargestellt wurde und wie diese Zuschreibungen nachwirken. Die Historikerin Gerit von Leitner hat den Fall Clara Immerwahr recherchiert und ist dabei.

Das vielschichtige Feature folgt den Spuren der weit verzweigten Familie, blickt zurück auf die gebildete weltoffene jüdische Familie Immerwahr in Breslau und die Forschungsbegeisterung sowie den Nationalismus Habers, die Selbstmorde in der Familie, ihre Tabuisierung, das Trauma von Verfolgung, Flucht, Exil und begleitet das erneutes Zusammenfinden Generationen später.

Der Autorin gelingt ein in der Form originelles und sehr komplexes Hörstück über ein hochspannendes Thema, unterstützt durch hervorragende Sprecherstimmen.

Nr. 6 „Mutterseelenallein“

von Matthias Kapohl

WDR 3, 53 min.

„Mutterseelenallein“ thematisiert den Kult um das eigene Kind und dessen gesellschaftliche Verformung zum Statussymbol der Mittel- und Oberschicht. Eine Mutter verzweifelt an all den scheinbar nötigen Codes und Absurditäten, ein Paar droht am Projekt Kind zu zerbrechen, ein Sohn will sich aus seiner vorgesehenen Rolle als Statussymbol befreien. Was bleibt? Was ist der Preis? Wo endet das Spiel? In Form eines Hörspiels setzt sich Matthias Kapohl mit der komplexen und oft schwierigen Beziehung zwischen Mutter und Kind auseinander – vom Kinderwunsch über die Babyzeit bis zum Erwachsensein. Es geht um Liebe, Last, Druck, Versagen, Enttäuschung, Hass, Zweifel, Einsamkeit – und immer um die gesellschaftlich vorgegebenen Maßstäbe zum Thema.

In durchgängig subjektiver Perspektive wird eine große Bandbreite von heute auf alle Mütter und Kinder zutreffende Themen und Probleme aufgefüchert, verbunden durch ein altes Kinderlied. Die Einzelszenen verknüpfen sich zu einem dichten Geflecht, das guten Raum lässt für eigene Reflexion. Spannend in der Form, sehr gut in Regie, Buch und Auswahl der Schauspieler, liefert der Autor eine bedrückende

Bestandsaufnahme: ‚Mutterseelenallein‘ ist ein engagiertes Plädoyer für mehr Gelassenheit im Umgang mit der Mutterrolle.

**Nr. 20 „Große kleine Schwestern“
von Peter Schanz
NDR Kultur, 53 min.**

Luise und Mathilde Büchner sind die Schwestern von Georg und zu ihren Lebzeiten stand er in ihrem Schatten. Die eine ist Schriftstellerin und gehört zu den Urmüttern der deutschen Frauenbewegung, der das freie Denken und die Abschaffung von Ungerechtigkeiten über alles ging. Die andere führt den gemeinsamen Haushalt, denn Ehe und Familie haben sich bei beiden nicht ergeben. Bis ins Alter teilen sie Alltag und Erinnerungen. Auch an den Bruder Georg, dessen 200. Geburtstag jetzt gefeiert wird. Sie verhandeln alte und aktuelle gesellschaftliche Ärgernisse, Literatur, die Frauenfrage und was zu tun bleibt.

Das Hörspiel taucht ein in die ganze, heute weitgehend unbekannt und unglaublich spannende Geschwisterschar: neben den beiden Schwestern und dem jüngeren Bruder Georg gibt es Ludwig, den Philosophen, Alexander, den Schriftsteller, Louis, den Arzt und Wilhelm, den Fabrikanten. Doch im Zentrum des sehr informativen und unterhaltsamen Features stehen Luise und Mathilde.

Die komplexe, mit den Studierenden der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover gestaltete Form ermöglicht weitgehende Einblicke in die Ausnahmefamilie Büchner und rückt das historische Gewicht zugunsten der großen Leistungen insbesondere von Luise zurecht. Die zeitgemäße, sehr abwechslungsreiche und überaus lebendige Form einer lockeren Alltagsunterhaltung, verwoben mit szenischer Darstellung, modern interpretierten historischen Liedern, O-Tönen einer Wissenschaftlerin und von Nachfahrrinnen der Familie besticht und macht das Feature zu einem großen Hörvergnügen.

**Nr. 36 „Trotz Berufstätigkeit arm im Alter“
von Astrid Springer
rbb, 24 min.**

Renate Rossi war 43 Jahre durchgehend berufstätig. Sie hat immer in die Rentenkasse eingezahlt. Trotzdem ist sie arm. Zweimal in der Woche muss die 73jährige putzen gehen, weil das Geld zum Leben nicht reicht. Mit ihren Einkünften liegt sie 1 € unter dem Hartz-IV-Satz. Besonders Frauen sind von Altersarmut betroffen, auch die neue Rentenreform berücksichtigt viele nicht, da sie aufgrund der Erziehungsunterbrechung die nötigen 45 Jahre nicht schaffen.

Astrid Springer sucht nach den Ursachen, befragt Juristen und Sozialwissenschaftler zum nach wie vor nicht zeitgemäßen Familien- und Rentenmodell und begleitet zwei arme Renterinnen in ihrem von sozialer Isolation und Zukunftsangst geprägten Alltag. Der Autorin gelingt ein sehr gut recherchiertes, durch profunde Hintergrundinformationen bestechendes Feature. Es klopft anhand der Biografien der beiden Frauen, die von ihrer Rente nicht leben können, die neue Rentenreform auf ihre (Un-)Tauglichkeit ab, belegt beeindruckend die historische Dimension von Ungerechtigkeit und Ungleichbehandlung von Frauen seit der Bismarckschen Sozialgesetzgebung bis heute und schildert die bitteren Folgen von Altersarmut, die weiblich ist. Eine erschütternde und empörende Bestandsaufnahme, wie unwürdig der deutsche Sozialstaat Rentnerinnen 2014 leben lässt.

**Nr. 37 „Die Schande, die bleibt“
von Rebecca Hillauer
rbb, 26 min.**

In der Demokratischen Republik Kongo führen seit fast zwei Jahrzehnten bewaffnete Milizen Krieg gegen die Bevölkerung. Eine besonders brutale Waffe: systematische Vergewaltigungen – jede Stunde sind 48 Frauen betroffen. Viele werden schwanger und bringen das Kind zur Welt, denn Abtreibung ist verboten. Doch eine vergewaltigte Frau stößt oft auf Ablehnung bei Ehemann und Familie – sie gilt als Schande. Auch die Kinder werden nicht akzeptiert, erinnern sie doch ständig an die Vergewaltigung. Die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der katholischen Kirche in der ostkongolesischen Stadt Bukavu will diesen Kreislauf aus Gewalt und Stigmatisierung durch Aufklärung und Familientherapie durchbrechen. Sozialarbeiter betreuen in Trauma-Zentren Vergewaltigungsoffer und ihre Angehörigen und machen Bildungsangebote. Ihre Hoffnung: die Gesellschaft für das Schicksal der Kinder und ihrer Mütter zu sensibilisieren. Ein wichtiger Meilenstein könnten dabei Gesetzesinitiativen von USA und EU gegen 'Blut-Mineralien' sein, bislang die entscheidende Einnahmequelle der Rebellen.

Rebecca Hillauer stellt in ihrem gut strukturierten und informativen Feature zwei kongolesische Frauen in den Mittelpunkt, die von Milizen vergewaltigt und schwanger wurden. Es bietet bedrückende Einblicke in die schwierige Lage für die von der Gesellschaft aufgrund von Traditionen und Tabus ausgegrenzten Frauen, zeigt Lösungsansätze durch Sozialstationen und Bildungsprojekte und skizziert die internationale Veränderung des Rohstoffhandels, die den Rebellen die ökonomische Basis entziehen soll.

Fernsehen

Fernsehfilm und Fernsehserie (FS)

**Nr. 9 „Eine verhängnisvolle Nacht“
von Miguel Alexandre
ZDF, 89 min.**

Hannah, 41, selbstbewusste Frau und alleinerziehende Mutter von zwei Kindern und Lehrerin an einem Hamburger Gymnasium, verliebt sich in ihren neuen Kollegen Bernd. Dass er ausrastet, sobald etwas nicht läuft wie er will, irritiert sie sofort, aber sie lässt sich nach langem Zögern auf seine Erklärungen und Entschuldigungen ein. In einer Nacht überschreitet Bernd alle Grenzen und vergewaltigt sie. Er wird verurteilt und verliert seinen Job. Nach zweieinhalb Jahren Haft will Bernd Rache und terrorisiert sie durch systematische Kontaktaufnahme - die Polizei jedoch ist hilflos, denn es gibt nie Zeugen. Mit seiner perfiden Behauptung, sie könne die Nähe von Männern nicht ertragen, versucht er, auch ihre Kinder auf seine Seite zu ziehen. Nachdem er sie fast umgebracht hat, flieht Hannah völlig zermürbt aus ihrem bisherigen Leben, verlässt den dementen Vater, zieht ans Meer und baut dort eine neue Existenz auf. Doch Bernd versucht alles, um sie zu finden - es kommt zum Showdown.

Miguel Alexandre gelingt ein verstörender Film um die Not von Hannah als Vergewaltigungsoffer, den mangelhaften rechtlichen Schutz gegenüber

Vergewaltigern und die umfassenden und tiefgreifenden Auswirkungen von Stalking auf das eigene und das Leben der Familienmitglieder. Die Geschichte von Hannah zeigt glaubwürdig die unausweichliche Abwärtsspirale von ständiger Angst, Verunsicherung und Misstrauen in allen sozialen Beziehungen bis hin zu den einschneidenden Konsequenzen, die ein Neuanfang mit sich bringt und lässt die Zuschauer angesichts der Hilflosigkeit von Polizei und Justiz bei Stalking erschüttert zurück. Das überzeugende Drehbuch und die beeindruckende schauspielerische Leistung insbesondere von Silke Bodenbender und Matthias Brandt wirken lange nach – ein wichtiger Beitrag zu einem hochaktuellen Thema.

Nr. 11 „Sternstunde ihres Lebens“

von Ulla Ziemann

WDR, 90 min.

Bonn 1948. Die sozialdemokratische Abgeordnete und Juristin Elisabeth Selbert kämpft, unterstützt von ihrem Mann, unermüdlich für die Aufnahme des Satzes 'Männer und Frauen sind gleichberechtigt' in das Grundgesetz der zukünftigen Bundesrepublik Deutschland. Trotz der massiven Widerstände einiger Parteigenossinnen und der überwältigenden Mehrheit ihrer männlichen Kollegen im Parlamentarischen Rat hält sie hartnäckig an ihrem Vorhaben fest. Aufgrund ihrer landesweiten Kampagne bekommt sie eine überwältigende positive Resonanz durch Frauen aus ganz Deutschland und waschkörbeweise ermutigende Briefe. Dies ist die Basis für das Umdenken ihrer Kolleg*innen und ihren letztlichen Erfolg - die 'Sternstunde ihres Lebens'. Mit diesem Engagement legt sie den Grundstein für eine nunmehr 65-jährige politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung zum Thema Gleichberechtigung, die – wie der Abspann zeigt – bis heute nicht abgeschlossen ist. Der Spielfilm ermöglicht als gut gemachter Geschichtsunterricht spannende Einblicke in die mit Herzblut und konventionellen Ressentiments geführte Debatte um die Frage: wie wollen wir in der Bundesrepublik leben? Dabei zeigt er realistisch die ganze Bandbreite von Beziehungsmodellen: hier die emanzipierte Ehe der Protagonistin, dort das Verhältnis von Abgeordnetem und Sekretärin und macht beeindruckend klar, wie wichtig die Einbeziehung der Bürger ist.

Nr. 12 „Du bist dran“

von Sylke Enders

WDR, 90 min.

Peter, Möbelrestaurator mit abgebrochenem Industriedesign-Studium, ist über die Jahre in die Rolle des Hausmanns gerutscht. Während seine Frau Elisabeth erfolgreich in der Entwicklungshilfe arbeitet und beruflich viel unterwegs ist, kümmert er sich nicht nur um den gemeinsamen Haushalt, sondern auch um die beiden Kinder, den 15jährigen Robby und die siebenjährige Laura. Durch den plötzlichen Tod seiner Mutter, die neue Beziehung seines Vaters und die Pläne seiner Frau, mit der Familie nach Afrika zu gehen, gerät dieses scheinbar gut funktionierende Arrangement aus der Balance. Peter muss begreifen, dass er genau wie seine Mutter auf die Anerkennung anderer angewiesen ist, wie unzufrieden ihn das macht und dass er einen anderen Weg finden muss, um mit sich im Reinen leben zu können. Wie unter einem Brennglas kommt alles auf den Prüfstand – ‚Du bist dran‘ bezieht sich auf alle Familienmitglieder, die sich neu positionieren und neu entscheiden müssen.

Sylke Enders gelingt eine präzise und facettenreiche Studie über den Rollentausch der Geschlechter und die Bedingungen, unter denen dieser nur funktionieren kann: es geht neben Liebe vor allem um Offenheit und Respekt füreinander und die reflektierte Akzeptanz der eigenen Rolle im System. Großartig: Lars Eiding in dieser Momentaufnahme, in der die ganze Bandbreite von Verletztheit, Wut, Verwirrung und Ratlosigkeit den Protagonisten überwältigen und alles auseinanderzufallen droht und Ursina Lardi eindringlich in ihrem Entsetzen und ihrer Hilflosigkeit gegenüber seiner Krise, die sie im Endeffekt auf gute Weise gemeinsam meistern.

Dokumentation, Reportage, Feature, Magazinbeitrag (IL)
(mit einer Länge von mehr als 10 Minuten)

Nr. 2 „Zeugnis einer Zwangsheirat“
von Esra Özer und Birgit Wörnke
NDR, 30 min.

Erzählt wird die Geschichte von Hanife K., die mit 19 in Deutschland zwangsverheiratet wurde. Sie nahm sich mit 40 das Leben. Ihr detailliertes Tagebuch ist für die Autorinnen Anlass, dem Martyrium der jungen Türkin nachzugehen, die sich und ihre Kinder trotz permanenter häuslicher Gewalt von ihrem Mann nicht lösen konnte. Polizei, Jugendamt, Frauenhaus und Gerichte kannten die Familie. Wieso konnte ihr Tod nicht verhindert werden?

In dem Recherche-Feature folgt die Türkei-stämmige Autorin Hanifes Geschichte. Es stellt sich heraus, dass es in der aus Anatolien stammenden Familie einerseits eine Tradition männlicher Gewalt gibt, andererseits hatten die Eltern den Erzählungen vom 'Paradies Deutschland' geglaubt und für ihre Tochter das Beste gewollt. Sie beklagen bis heute, dass Hanife nicht stark genug war zu leben, denn ihr Alltag ist nun täglich ein ‚Trümmerhaufen‘.

Die Autorinnen tauchen zum einen in die bildungsferne und patriarchal geprägte, rückständige und gewalttätige Gesellschaft Anatoliens mit allen Folgen ein, aber sie lassen den Zuschauer auch teilhaben an einem Erkenntnisprozess: sowohl die Eltern als auch vor allem der Schwager, selbst früher gewalttätig, begreifen, dass es neuer Wege bedarf, um Schicksale wie Hanifes künftig zu verhindern.

Nr. 3 „Meine Schwester, meine Feindin“
von Antonia Rados
RTL, 43 min.

Kairo, 2012. Antonia Rados begleitet zwei Schwestern, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, mehr als ein Jahr durch den ägyptischen Alltag: Dina Tallat, die berühmteste Bauchtänzerin des Landes und ihre Schwester Rita/Rokkaya.

Aufgewachsen als Töchter in einer modernen ägyptischen Familie, vollzieht die Nachtclubsängerin Rita mit 34 Jahren einen radikalen Kurswechsel und lebt fortan als strenggläubige Salafistin Rokkaya.

In ihrer Langzeitreportage porträtiert Antonia Rados die beiden Frauen, deren Alltag zwei diametral unterschiedliche Gesellschaftsentwürfe widerspiegelt: die eine, als Star unterwegs im westlich orientierten Jetset, die andere in streng religiösen Kreisen zwischen salafistischem Krämerladen und Scheichpredigten zu Hause vor dem TV.

Die Reporterin schafft es, die beiden Frauen trotz ihrer stark divergierenden Lebensstile und Überzeugungen immer wieder zusammen zu bringen, nicht zuletzt anlässlich des Besuchs der jetzt in den USA lebenden Mutter. Eingebettet in die wechselvollen politischen Ereignisse des Landes, spiegelt das Doppelporträt die Zerrissenheit Ägyptens beispielhaft wider und lässt die Zuschauer tief eintauchen in die aktuelle Diskussion um die Zukunft der arabischen Gesellschaft – ein Beitrag, der nur zustande kommen konnte, weil die Autorin über jede Menge Zähigkeit und erheblichen Mut verfügt.

Nr. 4 „Stadtteilmütter“

Von Claudia Dejá

WDR, 45 min.

Die Türiinnen Yasemine Altinok und Ismet Sahap arbeiten als Stadtteilmütter in Köln-Mühlheim. Sie klingeln dort, wo kein deutscher Sozialarbeiter Einlass findet, denn ihr Türöffner ist die türkische Sprache. Ihre Klientel sind Frauen mit Migrationshintergrund, darunter häufig sog. 'Exportbräute'. Viele von ihnen tun sich schwer mit dem Alltag in Deutschland. Obwohl die meisten schon etliche Jahre hier leben und mehrere Kinder haben, sprechen sie immer noch kaum ein Wort Deutsch und haben sich in einer Parallelwelt eingerichtet.

Das Projekt 'Stadtteilmütter', in dem 30 Mütter mit unterschiedlichen Wurzeln tätig sind, will, dass sich diese Mentalität verändert: Migrantinnen sollen sich aktiv in die Gesellschaft integrieren – es geht also um Teilnahme an Deutschkursen und die Zukunft der Kinder.

Das Begleitfeature von Claudia Dejá ermöglicht vielfältige Einblicke in die komplexen Probleme migrantischer Familien. Die reflektierten, engagierten und sehr sympathischen Protagonistinnen überzeugen mit ihrer eigenen Geschichte, denn sie haben gegen zahlreiche Widerstände selbst für ihre Bildung gekämpft. Nun werben sie gegenüber den Familien für Integration, geben ein glaubwürdiges Beispiel, eröffnen den Zuschauern neue Einblicke in die Schwierigkeiten dieses Arbeitsfeldes und vermitteln die Bedeutung des Projekts. Gut gemacht, lebendig, mutmachend, kraftvoll, positiv und informativ - die 'Stadtteilmütter' machen eine sehr wichtige Arbeit!

Nr. 7 „Kamlahari – die verschenkten Töchter Nepals“

von Nathalie Engelhardt – Schwaiger und Christoph Schwaiger

ARTE, 43 min.

Sklavenmädchen - in Nepal gibt es sie heute noch. Weit weg vom Himalaya, im Terai, der weiten Flussebene im Südwesten des Landes, werden Mädchen von den eigenen Eltern verkauft. Die armen landlosen Bauern geben ihre Töchter weg, wenn die Reisernte zu schlecht war, so will es die Tradition. Die Mädchen müssen als Kamlahari (= hart arbeitende Frau) für fremde Haushalte arbeiten, werden ausgebeutet, erniedrigt und dürfen nicht zur Schule gehen. Heute fordern Tausende Kamlahari-Mädchen ihr Recht - sie organisieren Aufklärungs- und Befreiungsaktionen und richten Mädchenheime ein, damit die Kamlahari wieder Kinder sein und zur Schule gehen können.

Im Zentrum des atmosphärisch dichten Features steht Urmila Chaudari, die elf Jahre als Kamlahari arbeiten musste und heute eine Aktivistin ist, die auch auf der Menschenrechtskonferenz in Oslo auf die aus der Not entstandene Tradition des Töchterverkaufs aufmerksam macht.

Insgesamt gelingt den Autoren ein bewegender Film zum hochbrisanten Thema Mädchen-Sklaverei in Nepal, begründet auf Landenteignung, bitterer Armut, fehlender Bildung und Untätigkeit der Regierung. Der Film ermöglicht spannende Einblicke in die eindrucksvolle Selbstorganisation der Protagonistinnen, besticht darüber hinaus durch gute Kamera und einen einfach gehaltenen, eindringlichen und empathischen Kommentar – aufrüttelnd und wichtig!

**Nr. 27 „Chefinnen – Frauen in Weltkonzernen“
von Nicola Graef**
WDR, 45 min.

Der Film beobachtet zwei Karrierefrauen im Spitzenmanagement und geht der Frage nach: Wie schaffen sie das? Welche unterschiedlichen Wege gehen sie? Was machen sie anders? Angelika Gifhord ist Chefin bei Microsoft, Jumana Alzibai arbeitet im weltweiten Marketing für Bosch. Beide sind Mütter. Beide haben Ehepartner, für die eine Beziehung auf Augenhöhe selbstverständlich ist, die auf die Kraft ihrer erfolgreichen Frauen stolz sind und die ihren aktiven Beitrag leisten zur Vereinbarkeit von Karriere und Kindern.

Was beide verbindet: die Überzeugung, dass Beratung des weiblichen Nachwuchses sowie gezielte Lobby- und Gremienarbeit zentral sind für die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen.

Nicola Graef zeigt in ihrem klassischen Begleitfeature die speziellen Strategien der beiden Karrierefrauen in einer weitgehenden Männerwelt und lotet die Grenzen aus, an denen Karriere und Familie zum Problem werden. Die Reflexion zwischen Büroarbeit, häuslichen Stunden und offiziellen Auftritten liefert einen guten Beitrag zur derzeitigen Diskussion um die Frauenquote unter aktiver Einbeziehung der ganzen Familie.

**Nr. 35 „Ich bin jetzt Mann! Punkt“
von Beatrice Sonhüter**
BR, 44 min.

Seit vier Jahren steht Dorian jeden Morgen auf, geht ins Bad und rasiert sich, zieht Hemd, Krawatte und Sakko an und geht zu seiner Arbeit als Jurist beim ADAC. Doch es ist noch nicht lange her, da hieß Dorian Kerstin, ging täglich in dezenter Frauenkleidung denselben Weg und kam sich immer verkleidet vor. Tief im Innern war ihr klar: ich bin eigentlich ein Mann!

Doch der endgültigen Transition von Kerstin in Dorian gehen über vier Jahrzehnte weibliche Sozialisation voraus. Der sympathische, sehr reflektierte Protagonist erzählt offen und detailreich aus dem von quälender Verunsicherung geprägten Leben im falschen Körper und dem Glück hoher Akzeptanz im beruflichen und privaten Umfeld heute – mit Ausnahme seiner Eltern.

Die klassische Begleitreportage über die Suche nach dem richtigen Körper und der richtigen Geschlechterrolle überzeugt durch ihre Sachlichkeit und gibt ein beeindruckend positives Beispiel für ein Leben, in dem Geschlechterklischees nicht das Geringste verloren haben.

**Nr. 38 „Frauen im Männerprofifußball“
von Monika Haugg**
BR, 13 min.

Frauen im Profimännerfußball muss man suchen wie die Nadel im Heuhaufen. Warum gibt es keine einzige Trainerin, nur eine Schiedsrichterin, warum stehen im Fußball-Rampenlicht von 23 ARD-Journalisten nur 2 Frauen und keine davon ist Kommentatorin?

Zwei Moderator*innen wollen Antworten – beim Deutschen Fußball-Bund, ARD und ZDF. Sie hören Ermutigungen, durchzustarten und von notwendiger Nachwuchsförderung. Aber viele Fragen bleiben unbeantwortet, viele Türen verschlossen – ein offensichtlich heikles Eisen!

Die Methode der Autorinnen – nachfragen, dranbleiben, sich nicht zufrieden geben – das scheint genau die richtige Haltung zu sein, die alle Frauen im Männerprofifußball dringend brauchen. Insofern schafft es das investigative und lehrreiche Sendeformat auf bestechende Weise, gleichzeitig Problem und Lösung deutlich zu machen.

Stand: 8.9.2014